
Blickpunkte

Morphologie von Leserbriefen

Seelisches in Briefform

Briefeschreiben ist nicht eine einheitliche Sache; es gibt eine Vielfalt von Formen des Briefeschreibens – unter ihnen treten die Briefe besonders heraus, die sich an einen Psychologen um Rat wenden. Unsere Analyse fußt auf einer Zufallsauswahl von Briefen, die sich an Herrn Dr. Arnd STEIN wandten, der als Psychotherapeut u.a. für die Fernsehzeitschrift „Bild-Woche“ tätig ist.

Briefe, die sich an einen psychologischen Ratgeber wenden, sind Vorformen oder, genauer noch, Zwischenformen von Selbstbehandlung und Therapie (psychologischer Behandlung). Schon bei einer ersten Durchsicht merkt man, daß sie in verschiedener Richtung Aufschlüsse geben: Sie sagen etwas über verstärkte Anstrengungen bei der Selbstbehandlung, sie sagen etwas über die Konstellation, mit der der behandelnde Psychologe rechnen muß; sie kennzeichnen Züge der Alltags-Kultur heute.

Die Briefe werden geschrieben in einer ‘Stellung’ zwischen dem Scheitern der Selbstbehandlung und einem Zugehen auf (fremde) gemeinsame Werke. Sie werden geschrieben, weil etwas Unfaßbares und Störendes die Selbstbehandlung verunsichert. In den Briefen äußert sich der Widerstand gegen das Aufbrechen des Unfaßbaren und gegen Veränderungen, die man ahnt; die Briefe kennzeichnen letzte Verteidigungsstellungen der

Selbstbehandlung. Zugleich belebt sich in ihnen aber (wieder) die Hoffnung, daß etwas zu ändern sei oder daß es eine Abhilfe gäbe für die unerträglich werdende Situation. Bei der Abhilfe wird ein ‘Fremder’ – hinter dem sich oft ein vertrautes Bild verbirgt – einbezogen.

Von da aus fällt es nicht schwer zu sehen, daß das Briefeschreiben selbst eine Art ‘Verfremdung’ ist: Hier bilden sich Zwischenschritte aus, das bisher wirksame Bild zu verrücken. Daß Seelisches mit Brechungen zu tun hat, tritt deutlicher heraus. In doppelsinniger Weise erleichtert und erschwert das zugleich, sich mit dem unangenehmen ‘Eigenen’ zu beschäftigen. Daß man sich an einen ‘Fremden’ wendet, ist eine Hilfe, weil man einem Unbeteiligten seine Betroffenheiten zu verdeutlichen sucht – daß das belastend ist, wird daran deutlich, daß man vor dem anderen etwas eingestehen muß.

Insgesamt zeigt sich von der Seite der Briefeschreiber her, was die Menschen schon alles von sich aus tun, um eine Behandlung einzuleiten. Aus einer Sammlung solcher Briefe erfährt man massiert, was heute im Alltag bedrückt – was als Anhalt im Vordergrund steht, was schwer zu fassen ist, was durch Erklärungen, die heute gang und gäbe sind, festzuhalten gesucht wird. Damit hat auch bereits der behandelnde Psychologe viel für seine Einsicht in Behandlungssituationen heute gewonnen. Er erfährt, welche Rolle feste Geschichten und feste Erklärungen spielen und wie sie heute aussehen. Schon in den Briefen

treten ihm wahnhafte Geschichten entgegen, bei denen sich der Psychologe fragen muß, wie er damit fertigwerden kann.

Daß der 'Fremde', an den man sich wendet, mehr ist als nur irgendein anderer Mensch, zeigt sich an den Angeboten und an dem Vorlob, das die Briefeschreiber dem Psychologen gegenüber aussprechen; bereits die Briefe – und nicht nur eine Analyse – suchen den Psychologen zu verstricken. Deutlich wird der Wunsch nach irgendeiner Art von 'Erlösung' – statt nach Sich-wandeln-Müssen. Ideal wäre ein Tip, wie man das Hinderliche beseitigt; zugleich ist irgendein Wissen da, daß es so einfach nicht geht. Bereits an den Briefen erfährt der Psychologe, daß er in ein Hin und Her gerät: zwischen einem Verspüren von Verwandlungs-Notwendigkeiten und dem Wunsch nach einer Bannung von Festem durch Festes – ob das nun astrologische Erklärungen oder erlösende Worte sind.

Im Hinblick auf eine Psychologie des Alltags zeigt sich in den Briefen, mit welchen Extremen wir notwendig im Alltag rechnen müssen: Ausbreitung, Vernichtungen, Selbstvernichtungen, Qual, Leiden – das bringt der 'normale' Alltag mit sich. Was wir als nicht-alltäglich abzuheben gewohnt sind – Spiele, Dramen, Ekstasen – das sind allenfalls Umstellungen der Alltagsgebilde, nicht aber etwas vom Alltag Abweichendes und Neues.

Umbildungen der Briefverfassung

Eine morphologische Analyse will sich nicht mit Hinweisen auf diese Erfahrungen begnügen, die wir anhand von Leserbriefen machen können. Sie ist vielmehr interessiert an Verhältnissen und Regulationsformen, die uns auf die Grundgestalt einer Konstruktion des Briefeschreibens und auf ihre Metamorphosen aufmerksam macht. Als ein Anhaltspunkt für die Entwicklung einer solchen Konstruktion bietet sich bei den Briefen von Rat-

suchenden die Zwischenstellung zwischen Selbstbehandlung und psychologischer Behandlung an.

Die Morphologie des Schreibens von Briefen an einen Ratgeber läßt sich entwickeln von einer Grundfiguration aus, die durch die Verfassung des Briefeschreibens modifiziert wird. Die Grundfiguration hat mehrere Kennzeichen. Bei der Entwicklung von Handlungseinheiten wird der Briefeschreiber zunächst auf die Widersprüchlichkeit oder Unvereinbarkeit von Phänomenen aufmerksam (Phänomene); wichtige Tendenzen der Handlungseinheit bleiben unerfüllt. Es kommt zu einer Brechung der Entwicklung seelischen Geschehens: Dabei werden einerseits stärker 'Erklärungen' oder Erklärungsversuche herausgefordert; andererseits bemüht man sich, das Selbstverständliche zu brechen, indem man einen 'Fremden' anspricht. Erwartet werden Änderungsvorschläge, die in der Lage sind, die ungelösten Probleme der Handlungs-Entwicklung in eine Lösungs-Gestalt zu bringen.

Diese Grundfiguration wird durch die Figuration der Briefverfassung modifiziert: Was wir als Morphologie des Briefeschreibens (bei dem es um einen Rat geht) herausheben, bezieht sich auf eine Gestalt in Bewegung oder Verwandlung. Daran lassen sich Regulations-Verhältnisse und Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch Störbarkeiten und Einschränkungen ablesen. In der Bewegung zwischen den beiden Figurationen tritt die besondere Gestalt des Briefeschreibens heraus – in der Bewegung zeigt sich, wo die eine die andere erweitert oder einschränkt. Und wir können schließlich auf dieser Basis einschätzen, wie weit das einer psychologischen Behandlung widerstrebt oder entgegenkommt.

Ein erster Hinweis auf die Verfassung des Briefeschreibens findet sich in der Beschreibung-Nähe, die mehr oder weniger aus-

drücklich angestrebt wird. Beschreibung hat etwas mit der Brechung des vertrauten Ablaufs zu tun: Einerseits bezieht sie etwas Gelebtes in ein gelebtes 'Verstehen' ein, andererseits ist sie eine Form des Festhaltens, das auch 'fremde' Züge mit sich bringt. Die Störung des Handlungsverlaufs hat auf Phänomene aufmerksam gemacht; die werden jetzt in einer beschreibungsnahen Form festzuhalten und anzueignen gesucht – durch Aufzählung, Aufschreie, vorgestaltliche Charakterisierungen, durch ein biographisches Schema und auch durch Beschreibungen, die psychologischen Beschreibungen nahekommen. Auf diese Weise wird die Ausbreitung bestimmter Phänomene zu fassen gesucht. Durch die Beschreibungsnähe der Briefverfassung wird gelebtes Sich-Verstehen überführt in ein Verstehen-Wollen (wobei sich wieder einmal zeigt, wie in Beschreibungen gelebtes Sich-Verstehen und Verstehen-Wollen von Leben zusammenkommen).

Die Störung der Selbstbehandlung bringt jedoch noch eine weitere Metamorphose mit sich. Bei einer Störung werden Erklärungen für die beunruhigenden Phänomene gesucht. Das macht sowohl deutlich, wann Erklärungen überhaupt aufkommen, als auch, welche Erklärungen heute naheliegen. Die Briefverfassung zwingt nun dazu, solche Erklärungen für einen anderen darzulegen. Bei dieser Darlegung merken die Schreiber, daß ihre Erklärungen unklar sind, daß sie mit anderen Erklärungen konfrontiert werden können, daß es mehrere Erklärungen für eine Sache gibt. In Erklärungen wird die Aneignung der sich ausbreitenden, beunruhigenden Phänomene weitergetrieben, aber zugleich wird dabei auch die Sicherheit im Erklären beunruhigt: Probleme-Haben wird zum Stichwort des 'Erklärens' für die Briefeschreiber. Erklärungen suchen sich das Beunruhigende anzueignen mit 'System'; beim Briefeschreiben wird das häufig mit einem 'Aber' versehen – eine Pro-

blem-Stellung tritt in den Vordergrund.

Das hat sicher damit zu tun, daß der Fremde, an den man sich wendet, hier nicht einfach ein Freund oder Nachbar ist. Es ist ein 'angeschriebener' Fremder; man macht ihm Angebote, als verspüre man ein Bedürfen und möchte zugleich etwas anbieten, das den anderen zum Nachdenken veranlaßt. Die Briefverfassung selbst wird für uns ein Hinweis darauf, daß man verspürt, man müsse selbst etwas unternehmen, um mit dem Problem ins Reine zu kommen. Das Angebot an den Fremden unterstreicht das noch einmal; allerdings wird dafür dann auch häufig ein schlichter 'Rat', eine Art Direktlösung erwartet. Andererseits fördert die Darstellung unter dem Blick des Fremden eine Brechung des Sachverhalts, so wie man ihn selber sehen möchte. Eine Verfremdung stellt sich ein, die einen Perspektivenwechsel fördern und die Möglichkeit eines Anders-Machens nahelegen kann.

Die Wendung an den Fremden zielt nämlich nicht nur in Richtung einer Direktlösung, die die gestörte Handlungsgestalt schließen könnte. Indem man einen Fremden anspricht, versucht man, einen sich erweiternden Spielraum für Einwirkungen auf das Problem zu eröffnen – man stellt sich darauf ein, daß man einiges anders machen müßte, wenn es einem nur gesagt wird. Noch mehr: Wenn man seine Probleme brieflich einem Ratgeber unterbreitet, ist man auch bereits auf dem Weg anzuerkennen, daß es Maße und Ordnungen gibt, die in den sich ausbreitenden Phänomenen wirksam sind und die man selbst vielleicht nicht richtig zu erfassen vermag. Daß man die Probleme in einer bestimmten Form darstellen muß, um sie einem Fremden verständlich zu machen, und daß man hofft, daß er darin 'mehr' sieht, kennzeichnet das Verspüren von Maß, Ordnung, Ausrüstungsnotwendigkeiten. Eine Ahnung

davon, in welchem Verhältnis das Maß und der durch den Ratschlag des Psychologen erwartete Ruck zueinander stehen, ist bei den Briefeschreibern meist nicht besonders ausgeprägt.

Während wir bisher die Modifikationen durch eine Briefverfassung jeweils auf bestimmte Anhaltspunkte der Grundfiguration beziehen konnten, läßt sich ein weiteres Kennzeichen des Briefeschreibens nur auf die Briefverfassung selbst beziehen. Beim Schreiben bildet sich ein Wissen um die Briefverfassung aus - indem man sich auf eine Briefverfassung einläßt, läßt man sich bereits auf einen Umweg ein, der die erhoffte Lösung des Handlungsproblems mitbestimmt. Einige Schreiber bemerken ausdrücklich, daß sie beim Schreiben in Verwicklungen geraten. Sie merken, daß sie die Perspektive wechseln und suchen sich bisweilen mit Ironie aus der Situation herauszufinden. So wird zwar dem sich ausbreitenden Phänomen (Indem) eine Verfassung zu geben gesucht; die Unruhe, die aufkam, ist damit jedoch nicht erledigt. Sie setzt sich vielmehr in den Ausgestaltungsproblemen des Briefeschreibens fort.

Briefverfassung in Entwicklung

Die Briefverfassung bringt eine Umbildung der Grundfiguration mit sich: durch Beschreibungsnähe, Problemstellung, Angebot, Maßverhältnisse und Umweghaftigkeit. Diese Metamorphose hängt mit der Arbeit an einer besonderen Verfassung zusammen - und zwar mit der Verfassung, in die man gerät, wenn man einen Brief an einen Fremden schreibt, den man um Rat bittet. Daß das eine besondere Form des Leserbriefs ist, merkt man vor allem an zwei Zügen. Einmal: bei allem Bemühen um Darlegung und Zerlegung verlieren die Briefe nie ihren dramatisierenden Charakter. Hier wird etwas bildlogisch festgemacht in Ausrufen, Steigerungen, in einer Anhäufung von Fragen - das Hin und Her eines bewegten

Problems setzt sich in einer flackernden Bewegung beim Briefeschreiben fort. Zum andern: die Darlegung der eigenen Probleme in einem Brief an einen Fremden bringt eine Art Verfremdung mit sich. Doppelsinnigkeiten und das von festen Linien immer wieder abweichende Leben in einer sich wandelnden Wirklichkeit werden gerade dadurch spürbar, daß man etwas festlegen möchte. Indem man sich auf eine Briefverfassung einläßt, beginnt man einen Stellenwechsel einzuleiten, der die Grundfiguration verändert.

Auch wenn man die Morphologie der Briefverfassung, bei der es um einen Rat geht, nur kurz skizzieren möchte, kommt man nicht umhin, die Metamorphosen zu berücksichtigen, an denen sich ablesen läßt, was aus Beschreibungsnähe, Problemstellung, Angebot, Maßverhältnis, Umweg werden kann. Das gleicht der Einleitung einer Behandlung, bei der man sich auch nicht mit der Feststellung eines Ist-Zustandes beruhigen kann. Die Beschreibungsnähe kann dazu führen, daß sich tatsächlich Beschreibungen entwickeln, bei denen Fremdes, Unangenehmes, scheinbar Sinnloses nicht ausgeschlossen werden. Sie kann aber auch immer wieder zu einem dramatisierenden Selbstgenuß der sich ausbreitenden Geschehnisse zurückführen, auch wenn sie als belastend dargestellt werden und als etwas, von dem man weg möchte. Zu einer Einschränkung kann die Beschreibungsnähe führen, wenn sie in Geschichten mündet, wie sie heute gang und gäbe sind.

Dann verbindet sie sich meist auch mit einschränkenden Erklärungen - wobei die Erklärungen selbst wie ein 'Schicksal' fixiert werden: Es liegt an der Vererbung, es liegt an der Kindheit, es liegt an der Umwelt, es liegt immer am anderen, es liegt am Sternzeichen. Mehr Chancen bietet eine Metamorphose, bei der feste Erklärungen verlassen werden: Das sind die Briefe, in denen 'Probleme' zu

flackern beginnen - als etwas, das man selbst mit angerichtet hat, als etwas nicht einfach zu Lösendes, als etwas Neues, das man bisher nicht beachtet hat, als etwas, in dem ein Sinn steckt, den man selber nicht kennt. Auf dem Weg zu einem solchen Umgang mit den Störungen liegt die Einsicht, daß die gängigen Erklärungen, die heute in Mode sind, nicht immer gerade die angemessenen sein müssen oder auch die Beobachtung, daß sehr verschiedene Erklärungen angeboten werden, die nicht alle zur gleichen Zeit zutreffend sein können.

Es geht hier nicht darum, alle Metamorphosen zu verfolgen. Dazu ist eine genauere Aufschlüsselung der Befunde erforderlich, wie sie in der Untersuchung von W. DOMKE vorgenommen wird (s. S. 79f.). Ziel dieser Einleitung kann es nur sein, darauf hinzuweisen, wie das besondere Spiel von Hin und Her anläuft, das durch eine Briefverfassung gehalten wird. Sie gibt dem Psychologen einen ersten Eindruck in die Wirkungseinheit, mit der er sich bei einer Behandlung beschäftigen muß. Sie macht auf spezifische Züge aufmerksam, die auch die Behandlung mitbestimmen. So sehr der Psychologe den Wunsch hat, bereits aus den Ansätzen eines Gesprächs oder eines Briefes auf grundlegende Verwandlungspro-

bleme durchzublicken, so sehr legen ihm die Metamorphosen einer Briefverfassung nahe, sich zurückzuhalten. Der Umgang mit Briefen zeigt, daß wir etwas 'Eigentliches' oder 'Festes' selbst dann nicht in den Griff nehmen könnten, wenn das Seelische so beschaffen wäre wie ein Brief.

Der Übergang zwischen gelebter Selbstbehandlung und Briefverfassung ist in der Geschichte der Psychologie bereits vor langer Zeit beachtet worden: in den Brief-Satiren von SWIFT, RABENER, LICHTENBERG, die die verschiedenen Seiten einer Brechung und Verfremdung des Umgangs mit der Wirklichkeit ins Licht rücken. Sie sind für eine Morphologie auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie anhand von Briefverfassungen die eigentümliche Bildlogik seelischer Zusammenhänge zuspitzen und übersteigern: sie stellen Kultivierungs-Formen 'mit Knubbeln' dar. Andererseits bringen sie dadurch auch einiges über die Genese von Kultivierungs-Formen zutage. Durch die kunstvolle Darlegung kompletter Brief-Werke heben die Brief-Satiren schließlich eine Reihe von Mustern für komplette Handlungs-Einheiten heraus - hier hat die wissenschaftliche Psychologie noch viel nachzuholen. ●

Prof. Dr. Wilhelm Salber

Ahren, Y., Wagner, W. (Hg.)

Analytische Intensivberatung

Mit Beiträgen von Y. Ahren, L. Salber, G. Rascher, C.B. Melchers, W.E. Freud, W. Salber u.a.
Kartonierte, 112 Seiten, 8 Abbildungen, DM 9,80, ISBN 3-925066-00-4

Meuser, K. et al. (Hg.)

Wider die seelenlose Psychologie

Bericht über die Tagung „Studentischer Methodenkongreß“, 21.-24.6.1984, Köln
Mit Beiträgen von I. Dammer, S. Grubitzsch, W. Salber u.a.
Kartonierte, 104 Seiten, Abbildungen, DM 9,80, ISBN 3-925066-01-2

Im Buchhandel oder direkt beim:

Arbeitskreis Morphologische Psychologie e.V., Postfach 410 273, D-5000 Köln 41